Jan Lublinski: *Wissenschaftsjournalismus im Hörfunk*. Redaktionsorganisation und Thematisierungsprozesse. – Konstanz: UVK 2004 (= Reihe: Forschungsfeld Kommunikation; Bd. 18), 382 Seiten, Eur 39,-.

Was ist eigentlich das Besondere am Wissenschaftsjournalismus? Auch Jan Lublinski geht in seiner Dissertation von dieser Frage aus. Sein Buch besteht eigentlich aus drei Teilen: Einer theoretischen Aufarbeitung der Diskussion um das Besondere des Wissenschaftsjournalismus, einer Fortschreibung der Redaktionsforschung und der eigenen Untersuchung, bei der er drei verschiedene aktuell arbeitende Wissenschaftsredaktionen miteinander vergleicht.

Am Beispiel der Entwicklung von Wissenschaftsredaktionen im Hörfunk kommt Lublinski zum Schluss, dass von einer Besonderheit des Wissenschaftsjournalismus nicht mehr gesprochen werden kann. Dabei greift er auf Kohrings Ansatz einer systemtheoretisch begründeten neuen Sichtweise der gesellschaftlichen Funktion des Wissenschaftsjournalismus zurück und weist an mehreren Stellen nach, dass sich eine Betrachtung des Wissenschaftsjournalismus nach dem Paradigma der Wissenschaftspopularisierung (Kohring) nicht mehr halten lässt.

Das neue Bild der professionell arbeitenden Wissenschaftsredaktionen findet Lublinski vor allem in den tagesaktuell arbeitenden Hörfunkredaktionen. Die Entwicklung dahin deutet der Autor dabei im Licht der Organisationstheorie nach Mintzberg, die auch schon andere Redaktionsforscher nutzbar gemacht hatten.

Kernstück der Arbeit ist die eigene vergleichende Untersuchung dreier tagesaktuell arbeitender Wissenschaftsredaktionen im WDR und im Deutschlandfunk. Dabei nutzt der Autor die Dokumentenanalyse, Leitfadengespräche mit Redaktionsmitarbeitern und vor allem die teilnehmende Beobachtung.

Zur Bewertung der gemachten Beobachtungen orientiert sich Lublinski an den Qualitätsdimensionen Aktualität, Relevanz, Vermittlung und Richtigkeit nach Rager, wobei er der Aktualität eine Leitfunktion zumisst. Aus dem Aktualitätsverständnis der Redaktionen destilliert er das jeweilige Redaktionskonzept und daraus entwickelt er auch seine Analyse der Thematisierungsprozesse in den jeweiligen Redaktionen.

Dieser Teil ist zweifellos der ertragreichste der

gesamten Arbeit. Lublinski steuert neue, erhellende Erkenntnisse zur Redaktionsforschung bei und verdeutlicht die vielfältigen Koordinationsprozesse auf dem Weg von einer vagen Themenidee zur fertigen Sendung. Dabei gelingt dem Autor gleichermaßen die theoretisch fundierte Einordnung der Geschehnisse wie deren plastische Beschreibung.

Zur Systematisierung der Herstellungsprozesse einer Magazinsendung konzentriert sich Lublinski neben Form und Frame vor allem auf die zeitaktuelle Typisierung und schlägt dazu sechs Kategorien vor, die für die weitere Redaktionsforschung eine große Hilfe sein dürften. Auch seine Systematisierung von Begründungs- und Realisierungsargumenten ist sinnstiftend und nutzbringend für die weitere Forschung.

Für die Tätigkeitsanalyse bot sich ein Vergleich zur Untersuchung Altmeyers an, der die Prozesse in privat-kommerziellen Radios untersucht hatte. Verblüffenderweise kommt Lublinski in den von ihm untersuchten, sehr strukturierten Redaktionen im öffentlich-rechtlichen Rundfunk zu ganz ähnlichen Ergebnissen. Ein weiterer Beweis dafür, dass dem Wissenschaftsjournalismus keine Sonderrolle zugeschrieben werden kann.

Kritisch anzumerken ist lediglich, dass dem Buch eine striktere Gliederung und stellenweise ein paar Kürzungen gut getan hätten oder dass manche Aussagen etwas blass bleiben, wie etwa die Erkenntnis, das Besondere am Wissenschaftsjournalismus seien »die besonderen Gestaltungsmöglichkeiten bei der aktuellen Berichterstattung«.

Insgesamt legt der Autor eine kluge und umfassende Analyse der Organisation und der Thematisierungsprozesse in Hörfunk-Wissenschaftsredaktionen vor. Er liefert einen wichtigen Baustein in der Redaktionsforschung und steuert einen bedeutsamen Beitrag zur Debatte um den Wissenschaftsjournalismus bei, vor allem durch seine theoretische Systematisierung der Redaktionstätigkeit. Insbesondere die Schilderung der Abstimmungsprozesse in den Redaktionen liest sich dabei streckenweise wie eine spannende Reportage. Ein Zeichen dafür, dass der Autor nicht nur die wissenschaftliche Analyse glänzend beherrscht, sondern auch sein journalistisches Handwerk.

WINFRIED GÖPFERT, Berlin